

APHORISMEN  
ÜBER  
TAKTISCHE BEGEBENHEITEN  
DES  
SIEBENJÄHRIGEN KRIEGES

VON

**EDMUND HOEFLER,**

königl. bayerischem Oberstlieutenant im 9. Infanterie-Regiment (Wrede).

XIII - 10  
K. 5. 1869

---

WÜRZBURG.

DRUCK UND VERLAG DER STAHEL'SCHEN BUCH- UND KUNSTHANDLUNG.

1869.

# V o r w o r t.

---

Im November 1867 habe ich eine Broschüre: „Zur Taktik der Gegenwart“ der Oeffentlichkeit übergeben, welche eine günstige Beurtheilung gefunden hat, und wovon auch in Nro. 210 des Journal de l'armée belge eine Uebersetzung erschienen ist.

Die taktischen Aphorismen aus dem 7jährigen Kriege sind als Fortsetzung und Erweiterung obiger Broschüre zu betrachten, indem ich bemüht war, die damaligen Begebenheiten mit dem gegenwärtigen Standpunkte der Taktik in Parallele zu setzen.

Würzburg im Monate März 1869.

**Der Verfasser.**

## Einleitung.

---

Der beabschiedete Landsknecht (Fürst *Schwarzenberg*) stellte einstens in seinen Schriften die Behauptung auf:

„dass eine jüngst abgelaufene Kriegsperiode keinen bestimmten Anhaltspunkt zur Beurtheilung gebe —“.

In der That liegt hierin auch sehr viel Wahres, denn der Eindruck der Neuheit ist beherrschend, Ursache und Wirkung treten oftmals erst später, wenn die Gründe der Handlungsweise und manche Details bekannt sind, klar vor Augen.

So ist es theilweise auch mit den unerwartet schnellen Erfolgen des Feldzuges 1866.

Die Verschiedenheit der Waffen hat hierauf naturgemäss einen grossen Einfluss gehabt, denn ein Gewehr, mit welchem 3 mal so schnell als mit einem andern gefeuert werden kann, gewährt in gewissen Momenten eine grosse Ueberlegenheit.

Es wird jedoch nicht bewiesen werden können, dass hiedurch allein die Erfolge des Feldzuges 1866 errungen worden sind, und ich bekenne mich mit *Gatti* und Anderen zu der Ansicht, dass die Verschiedenheit der Waffen kein Hinderniss gewesen sein dürfte, in der Entscheidungsschlacht von Königgrätz ein für Oesterreich günstiges Resultat zu erringen. Denn zur Abwehr waren die Handfeuerwaffen völlig entsprechend, und ist der Umstand zu beachten, dass die Oesterreicher nur gezogene Geschütze hatten, während die preussische Artillerie auch glatte Batterien verwendete. Aber getäuscht durch die Erfolge, welche die Franzosen im Jahre 1859 durch ihre

Bajonet-Angriffe errungen haben, huldigte man dem Ausspruche *Souwarows*:

„Die Kugel ist eine Närrin, nur das Bajonnet ist ein Mann.“ —

Ohne die ungerechtfertigte Nachahmung, einer für die jetzigen Verhältnisse nicht mehr passenden Fechtart, bei richtiger Anwendung der ausser Mode gekommenen Vertheidigung, wäre es möglich gewesen, die erste preussische Armee zu schlagen, ehe die zweite das Schlachtfeld von Königgrätz betrat.

Die Kriegskunst ist eine der schwierigsten Gegenstände, weil jede andere Wissenschaft auf festerem Boden ruht, es viel schwerer ist, allgemein gültige Gesetze aufzustellen, auf das Gefecht selbst sich moralische und physische Einwirkungen geltend machen, die schwer oder gar nicht in Rechnung gezogen werden können. Nichtsdestoweniger bestehen solche Grundsätze; aber sie sind nur mit ausdauerndem Fleisse zu erkennen, und mit grossem Gesckicke anzuwenden.

Der Erfolg rechtfertigt oder entschuldigt die That. Aber die Untersuchung über Ursache und Wirkung wird erkennen, ob diese oder jene Handlung unter andern Umständen gelingen könnte, und ohne eine solche Untersuchung wird die Geschichte nur Unheil stiften.

Das Studium der jüngsten Kriegsbegebenheiten hat in mir die Frage aufgeworfen, ob nicht die Anwendung der im 7 jährigen Kriege beobachteten Maximen oftmals ein günstigeres Resultat zur Folge gehabt hätte! —

Auch Andere haben ähnliche Ansichten, und Stimmen aus Frankreich tadeln die preussischen Operationen, und schreiben die errungenen Erfolge zunächst der vorzüglichen Detailausbildung zu. Langgestreckte Tirailleur-Linien, ohne Unterstützung und Reserven, in welchen nach den Mittheilungen der taktischen Rückblicke die Preussen grösstentheils gekämpft haben sollen, wären gewiss zur Zeit *Friedrich des Grossen* und *Napoleon I.* trotz der Zündnadelgewehre überwunden worden. Uebrigens ist die Bedeutung dieser Schrift durch die nunmehr erschienenen Er widerungen auf ihr richtiges Maass zurückgeführt worden.

Wenn bei Nachod, anstatt der einzelnen österreichischen Brigaden, wie zur Zeit des 7 jährigen Krieges ein vereintes Corps erschienen wäre, so würde das Debouchiren der Preussen aus dem Gebirge verzögert, wenn nicht unmöglich gemacht worden sein. Dann wären Zeit und Raum vorhanden gewesen, um, wie *Friedrich der Grosse* so

oft, *Napoleon I.* zunächst im Jahre 1796 zwischen Etsch und Mincio und 1814 in Frankreich, die Vortheile der innern Linien auszubeuten. Diese Betrachtungen haben mich veranlasst, das Studium des 7 jährigen Krieges, das ich schon früher lieb gewonnen hatte, neuerdings zu betreiben, und an der Hand von *Thernay-Koch*, *Decker*, des Generallieutenant von *Lossau's* Ideale der Kriegführung, *Jomini's* traité des grandes opérations, *Clausewitz* und anderer Schriften die Grundsätze und Lehren aufzusuchen, die nunmehr noch Geltung haben.

Wir befinden uns gegenwärtig in einer Uebergangsperiode der Taktik, in welcher zwei extreme Richtungen sich bemerkbar machen. Auf der einen Seite die frommen Schwärmer, wie *Gatti* diejenigen nennt, welche rücksichtslos den alten Verhältnissen anhängen; auf der anderen Seite diejenigen Reformatoren, welche alles Alte wegwerfen — und wenn ich mich der Schlagwörter bedienen will, die zur Kennzeichnung der politischen Richtung gebraucht werden — dem entschiedenen Fortschritt huldigen. Es bedarf wohl keines Beweises, dass beide Theile im Unrecht sind, dass nur mit denjenigen Erfahrungen und Grundsätzen tabula rasa gemacht werden darf, welche den Erfolgen der jetzigen Waffen unbedingt nicht mehr entsprechen.

Schon vor dem Feldzuge 1866 hatte General *Ambert* die Schlacht von Zorndorf zum Zwecke der Nachbildung in dem Lager von Châlons nach den neueren taktischen Grundsätzen dargestellt. Nachdem derselbe nämlich in den études tactiques etc. die Einwirkungen erörtert, welche dem Zwecke der Friedensübungen, zur Instruction aller Grade zu dienen, so häufig entgegenstehen, kömmt er zu dem Schlusse, dass alle diese störenden Einwirkungen wohl dadurch am besten umgangen werden, wenn Handlungen hervorleuchtender Feldherrn zum Gegenstande der Nachbildung gewählt werden.

Da nun auch ich der Ansicht bin, dass in den Begebenheiten des 7 jährigen Krieges trotz der Verschiedenheiten in Waffen, Verpflegung, Organisation, Taktik u. s. w. doch unendlich Vieles zu finden ist, was den gegenwärtigen Verhältnissen, wenn auch theilweise in anderer Form, zum Muster und zur Nachahmung dient, so habe ich es unternommen, unter steter Berücksichtigung der jetzigen Verhältnisse in zwangloser Weise diejenigen Begebenheiten des 7 jährigen Krieges zu erörtern, welche mir vorzugsweise tactisch interessant scheinen.